

persönlichen Konkurrenzkampfes. Dieser Kampf beherrscht laut Horney nicht nur unsere beruflichen Beziehungen, sondern darüber hinaus auch unsere gesellschaftlichen Verhältnisse, unsere freundschaftlichen und sexuellen Beziehungen. Er trägt aber allmählich die Keime destruktiver Rivalität, der Herabsetzung, der Mißgunst und des Neides in jede menschliche Beziehung und stört dadurch die sozialen Verhältnisse der Individuen nicht nur innerhalb der Gesellschaft, sondern auch der gesamten Familiensituation. Hier fügt Horney hinzu, daß „die Rivalität zwischen Vater und Sohn, Mutter und Tochter, zwischen einem Kind und einem anderen, kein allgemein menschliches Phänomen, sondern die Reaktion auf kulturbedingte Anreize ist.“²⁵⁴ Im Gegensatz zu Freud, der in seiner psychoanalytischen Theorie des Ödipuskomplexes dieses Rivalentum auf eine biologisch bestimmbare menschliche Natur zurückführt, betrachtet Horney es als das Ergebnis gegebener kultureller Bedingungen.²⁵⁵

In „Der neurotische Mensch“ gelangt Horney zu dem Ergebnis, daß Neurosen nicht Regressionen auf eine frühere biologische Entwicklungsstufe der Libidoorganisation sind, sondern daß sie durch kulturelle Faktoren erzeugt werden. Sie entstehen, mit anderen Worten dargelegt, aus den gestörten menschlichen Beziehungen. Die allgemeinen Lebensbedingungen in der modernen Industriegesellschaft geben nach Horney den Nährboden für neurotische Konflikte ab. Ein Nährboden für solche Konflikte ist gegeben, wo zwischen den Mitgliedern einer Gesellschaft Gefühle der Feindseligkeit, der Furcht und der Entfremdung herrschen. Mit dieser These wendet sich also Horney gegen die Freudsche Auffassung, daß es sich bei einer Neurose um zwanghafte Triebe oder Instinkte handelt, die nach Befriedigung streben. „Wenn Neurosen jedoch aus gestörten menschlichen Beziehungen erwachsen, könnte diese Behauptung keine Gültigkeit haben. Die Ergebnisse, zu denen ich in dieser Hinsicht kam, sind kurz folgende: Zwanghafte Triebe sind spezifisch neurotischer Natur. Sie stammen aus Gefühlen wie Isoliertheit, Hilflosigkeit, Furcht und Feindseligkeit, und sind ein Versuch, mit der Welt trotz dieser Gefühle fertig zu werden. Ihr Ziel ist in erster Linie Sicherheit, nicht Befriedigung. Ihren zwanghaften Charakter verdanken sie der Angst, die hinter ihnen lauert.“²⁵⁶

c) Charakter und Gesellschaft

Nicht nur Karen Horney, sondern auch Erich Fromm, einer der Hauptrepräsentanten der Neopsychoanalyse, hat sich in seinen psychologischen und soziologischen Untersuchungen gegen die Freudsche Libidotheorie gewandt.

Diese Ablehnung des Libidobegriffs bedeutet jedoch nicht, daß Fromm alle psychoanalytischen Ergebnisse bei der Erforschung der seelischen Tätigkeiten und sozialen Tatbestände außer acht gelassen hat. Neben Horney, Sullivan und Schultz-Hencke hat er den Versuch unternommen, in möglichst breiter Ebene die sozio-kulturellen Faktoren und die empirischen Untersuchungen einiger bedeutsamer Strömungen der Psychotherapie der Gegenwart mit den psychoanalytischen



Resultaten in Verbindung zu bringen.²⁵⁷ In seinen Hauptwerken wie „Escape from Freedom“ und „Man for Himself“ konstruiert Fromm eine Charakterologie, die nicht an der psychoanalytischen Libidotheorie, sondern an der Kultur orientiert ist. Nicht in den verschiedenen Formen der Libido, sondern in den verschiedenen Arten, in denen sich der einzelne zur sozialen Umwelt in Beziehung setzt, sieht Fromm die Grundlage des individuellen Charakters.²⁵⁸ Keineswegs will Fromm die Bedeutung der psychoanalytischen Charakterologie Freuds bagatellisieren. „Freud hat zum Problem der Charakterologie Einsichten geliefert, die von entscheidender Bedeutung für das Verständnis des masochistischen und damit des autoritären Charakters sind . . . Der Charakter entwickelt sich nach Freud im Sinne einer Anpassung der Triebstruktur an bestimmte gesellschaftliche Bedingungen, indem durch Sublimierung und Reaktionsbildungen die Triebimpulse zu Charakterzügen transformiert im Ich erscheinen.“²⁵⁹

In seinem gehaltvollen Aufsatz „Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie“ (1932) schreibt Fromm, diese Charakterologie bilde den Ansatzpunkt für eine Sozialpsychologie, deren Aufgabe die Beschreibung der durch die Eigenart der Gesellschaft bedingten, typischen Charakterzüge sei.²⁶⁰ Diese Charakterzüge seien aber andererseits in der libidinösen Struktur verankert.²⁶¹ Die libidinösen Triebe liefern, laut der psychoanalytischen Charakterologie, die notwendige Energie zum gesellschaftlichen Verhalten des Menschen. Die charakterologischen Befunde Freuds haben gezeigt, daß bestimmte Charakterzüge wie Ordnungsliebe, Sparsamkeit und Eigensinn in der spezifischen Triebstruktur des Individuums verwurzelt sind.²⁶² Freud führt also diese Eigenschaften, die nicht zufällig entstehen, auf die frühe Kindheit solcher Personen zurück, bei denen die Lustempfindung an der Darmentleerung und ihren Produkten eine wesentlich große Rolle spielte. In seinem kurzen Aufsatz „Charakter und Analerotik“ ist er bemüht, die Beziehungen zwischen der frühkindlichen Analerotik und der oben erwähnten Trias von Charaktereigenschaften zu zeigen. Er geht zunächst von der Beobachtung aus, daß man in der Analyse recht häufig einen Typus entdecken kann, „der durch das Zusammentreffen bestimmter Charaktereigenschaften ausgezeichnet ist, während das Verhalten einer gewissen Körperfunktion und der an ihr beteiligten Organe in der Kindheit dieser Personen die Aufmerksamkeit auf sich zieht“.²⁶³

Fromm sieht die Beobachtungen und Untersuchungen Freuds als richtig an, insofern diese die irrationale Natur der oralen und analen Wünsche, die das menschliche Sexual- und Gefühlsleben beeinflussen, aufdecken.²⁶⁴ Was er aber bei Freud als falsch betrachtet, sind seine Deutungen hinsichtlich der Beziehung zwischen erogenen Zonen und den Charakterzügen.²⁶⁵ Die Überreizung oder Verhinderung bezüglich der erogenen Zonen verursachen laut Fromm keine Fixierung im Charakter eines Menschen und haben keinerlei Bedeutung für die Charakterbildung.²⁶⁶

„Der Unterschied zwischen Freuds biologischer und meiner soziologischen Ori-

entierung gewinnt im Hinblick auf die Probleme der Charakterologie besondere Bedeutung. Nach Freuds Annahme hat das Kind in Verbindung mit dem Vorgang des Gefüttertwerdens und sich Entleerens an den sog. erogenen Zonen (Mund und anus) Lustempfindungen, und diese erogenen Zonen behalten in späteren Jahren infolge von Überreizung, Lustverweigerung oder besonderer konstitutioneller Sensitivität ihren libidinösen Charakter, obwohl nach normaler Entwicklung die Genitalzone primäre Bedeutung gewinnen müßte. Dies Stehenbleiben auf einer prä-genitalen Stufe führe zu Sublimierungen und Reaktionsbildungen, die zu Charaktereigenschaften wurden. So sei z. B. der Spartrieb die Sublimation des unbewußten Stuhlverhaltens-Wunsches. Und eine Person, die ohne eigenes Mühen alles von andern zu erhalten hoffe, sei unbewußt von dem Wunsche, gestillt zu werden, getrieben, welcher sich in dem Verlangen nach Beistand, nach Wissen etc. sublimiert habe.“²⁶⁷

Im Gegensatz zur instinkivistischen Betrachtungsweise der Freudschen Charakterologie sucht Fromm den Kern des Charakters in den verschiedenen Orientierungen, in denen sich das Individuum zur Welt in Beziehung setzt. Fromm unterscheidet grundsätzlich zwischen produktiven und nichtproduktiven Orientierungen.²⁶⁸ Hier bemerkt er, daß es sich bei diesen Konzeptionen nicht um die Charakterbeschreibung bestimmter Menschentypen, sondern um idealtypische Konstruktionen handelt. Innerhalb der nichtproduktiven Orientierungen macht er die Unterscheidung zwischen vier verschiedenen Grundformen des Charakters. Diese sind der rezeptive, ausbeuterische, hortende und markt-orientierte Charaktertypus. Was die produktive Orientierung, mit anderen Worten, den produktiven Persönlichkeitstypus anlangt, so hebt Fromm besonders hervor, daß Freud und seine Schüler durch ihre psychoanalytischen Studien und klinischen Untersuchungen hauptsächlich ein Bild des neurotischen und kaum eines normalen und gereiften Charakters entwickelt haben.²⁶⁹

„Dieser Charakter, von Freud als genitaler Charakter bezeichnet, blieb ein vages und abstraktes Gebilde. Freud definiert ihn als diejenige Charakterstruktur, bei der die orale und die anale Libido ihre dominierende Stellung zugunsten der genitalen Libido eingebüßt haben, die auf die geschlechtliche Verbindung mit einem Angehörigen des entgegengesetzten Geschlechtes ausgeht. Die Freud'sche Beschreibung des genitalen Charakters bietet kaum mehr als die Feststellung, daß es sich um die Charakterstruktur eines Individuums handelt, welches sich sexuell und gesellschaftlich normal verhält.“²⁷⁰

Dem Freudschen Begriff des genitalen Charakters stellt Fromm seine eigene Konzeption des produktiven Charakters gegenüber. Mit diesem Begriff will Fromm das „Wesen des vollentwickelten Charakters untersuchen, der das Ziel jeder menschlichen Entwicklung ist und zugleich dem Ideal der humanistischen Ethik entspricht . . . Die produktive Orientierung bezieht sich auf eine fundamentale Verhaltensweise, nämlich darauf, wie der Mensch sich in allen Bereichen menschl-

cher Erfahrung in Beziehung setzt. Sie betrifft geistige, gefühlsmäßige und Sinnesreaktionen auf Menschen, Gegenstände und auf sich selbst. Produktivität ist die Geschicklichkeit des Menschen, seine Fähigkeiten zu gebrauchen und die in ihm schlummernden Möglichkeiten zu verwirklichen.“²⁷¹

d) Psychose und interpersonelle Beziehungen

Bei der Darstellung der soziologischen Implikationen der Neopsychoanalyse darf die außerordentliche Bedeutung der Psychologie der zwischenmenschlichen Beziehungen, die von Harry Stack Sullivan entwickelt wurde, nicht außer acht gelassen werden. Diese Psychologie gewinnt in den USA eine wachsende Bedeutung und wird von vielen tiefenpsychologisch orientierten Psychiatern als die Psychiatrie unserer Zeit angesehen. Neben Schultz-Hencke, Horney und Fromm gehört Sullivan zu den wichtigsten Repräsentanten der sogenannten Neopsychoanalyse. Zu seinen Lebzeiten hat Sullivan neben einer großen Anzahl von hervorragenden psychologischen und psychiatrischen Aufsätzen nur ein einziges Buch unter dem Titel „Conceptions of Modern Psychiatry“ veröffentlicht. In diesem Werk stellt er die These auf, daß der Mensch das Produkt der Wechselwirkung mit anderen Menschen und die Neurose eine Folge gestörter zwischenmenschlicher Beziehungen ist. Wie Horney und Fromm rückt Sullivan von der Freudschen Triebtheorie ab und versucht den Menschen in interpersonellen Kategorien zu analysieren. Die Probleme der Menschen erwachsen also laut Sullivan aus ihren zwischenmenschlichen Verhaltensstrukturen. Sowohl im Krankheits- als auch im Gesundheitszustand wird der Mensch von ihm als ein Produkt der Kultur betrachtet, deren kollektive Krankheitssymptome sich im Zustand des neurotisch erkrankten Individuums reflektieren.²⁷² Mit der Einführung der kulturellen Faktoren in den Bereich der tiefenpsychologischen Theorien und Erkenntnisse hat Sullivan ein neues Licht auf die Entwicklungspsychologie, Psychotherapie und Psychopathologie geworfen.

Die Erfolge, die er vor allem auf dem Gebiet der Psychotherapie erzielte, veranlaßten ihn, die psychoanalytische Theorie erneut aufzustellen. In diesem Zusammenhang soll besonders hervorgehoben werden, daß Sullivan einer der ersten war, der die unter Schizophrenie leidenden Menschen analytisch behandelte. In der Anwendung psychotherapeutischer Methoden auf Schizophrenie hatte er hervorragende klinische Erfahrungen. Außerdem besaß er die seltene Fähigkeit, sich mit seinen schizophrenen Patienten ohne Schwierigkeit zu verständigen. Darüber schreibt Rattner folgende Sätze:

„Im Umgang mit seinen schizophrenen Patienten ging er von der zutiefst humanen Anschauung aus, daß in jedem Kranken – auch im Psychotiker – immer mehr Allgemeinmenschliches als Besonderes sei. An diese durch die Krankheit verstümmelte oder entstellte Menschlichkeit anzuknüpfen, erschien ihm als das zentrale Anliegen der analytischen Psychotherapie. Die (Freudsche) Auffassung, daß der Schizophrene übertragungsunfähig und damit nicht behandelbar sei, widerlegte er

mit der Erklärung, daß beim schizophrenen Patienten ‚alles Übertragung ist‘. Diese ist unter Umständen so stark, daß sich der Patient an den Psychotherapeuten mit derselben Intensität anschließt wie ein Säugling an die Mutter, die für ihn Nahrung und Leben bedeutet.“²⁷³

Da dem Problem der Übertragung bei der Behandlung der schizophren erkrankten Menschen eine große Bedeutung zukommt, so wollen wir hier diesbezüglich die Auffassung Freuds mit der Sullivans vergleichen. Freud hat die Neurosen nach ihrer Ätiologie eingeteilt. Ursprünglich unterschied er zwischen zwei verschiedenen Neurosengruppen: den Aktualneurosen und den Psychoneurosen. Die Gruppe der Psychoneurosen unterteilte er weiter in die sog. Übertragungs- und narzißtischen Neurosen. Zu den Übertragungsneurosen zählte er vor allem die Konversionshysterie, Angsthysterie und Zwangsneurose, und zu den narzißtischen Neurosen schwere neurotische Depressionen wie Melancholie,²⁷⁴ paranoide Zustände und jene Grenzfälle der Geisteskrankheiten, die sich zwischen Schizophrenie und Depersonalisation befinden.²⁷⁵

Während die Übertragungsneurosen durch die Psychoanalyse grundsätzlich behandelt werden können, erweisen sich die narzißtischen Psychoneurosen durch die psychoanalytische Therapie als nicht behandelbar. Bei den letzteren Neurosen handelt es sich nach Freud um die vollständige Entziehung der Libido von den Objekten der Außenwelt. Der Entzug der libidinösen Besetzung von der Außenwelt verursacht solche psychotische Erkrankungen, die von den Psychoanalytikern und Psychiatern als schwere endogene Depression, Paranoia und dgl. bezeichnet werden. Bei denjenigen Patienten, die unter schweren Depressionen und paranoiden Zuständen leiden, nehmen zum Beispiel der Abzug der libidinösen Objektbesetzungen, die regressive Wiederbesetzung des Ichs und die Fixierung auf dieser Stufe ein solches Ausmaß an, daß die Anwendung der Psychoanalyse, wie Freud ausdrücklich betont, nicht möglich ist.

Das Konzept der libidinösen Regression auf die Entwicklungsphasen der frühen Kindheit sowie das der vollständigen Entziehung der Libido von den Objekten der Außenwelt stehen also im Zentrum der psychopathologischen Theorien über die Übertragungsneurosen (Angsthysterie, Zwangsneurose) und psychotischen Erkrankungen (Paranoia, Schizophrenie), die Freud in der Zeit von 1896 bis 1923 entwickelte. Was die Schizophrenie angeht, so veröffentlichte Freud 1896 einen Fallbericht, in dem er die Verdrängung infantiler libidinöser Erlebnisse und die damit verbundenen unverarbeiteten Kindheitserinnerungen, die Wahnvorstellungen erzeugen, für das Zustandekommen krankhafter Symptome verantwortlich machte.²⁷⁶ In einer anderen psychoanalytischen Untersuchung über die schizophrenen Geistesstörungen, die er 1908 anstellte, gelangte er zu dem Ergebnis, daß in der Schizophrenie die Objektliebe des Kranken verschwindet und seine Libido auf eine frühere Phase, die als Autoerotik bekannt ist, zurückgeht.²⁷⁷

Dieser narzißtische Zustand ist also nach Freud das Ergebnis der Regression von



CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Panahi, Badi
 Die Beziehungen zwischen Psychoanalyse und Sozialwissenschaften. – 1. Aufl. – Kronberg/
 Ts. : Athenäum-Verlag, 1977.
 ISBN 3-7610-8004-2

Alle Rechte vorbehalten
 © 1977 Athenäum Verlag GmbH, Kronberg/Ts.
 Gesamtherstellung Friedrich Pustet, Regensburg
 Printed in Germany
 ISBN 3-7610-8004-2

Gliederung

Vorwort	7
Einführung	9
I. Über das Verhältnis zwischen Psychoanalyse und Soziologie	17
1. Psychoanalyse und Marxismus	17
a) Freud und Marx	17
b) Die Übereinstimmungen einiger Theorien von Marx und Freud	18
c) Der Ursprung der menschlichen Gesellschaft	21
d) Das Wesen der Religion	25
e) Der dialektische Materialismus	30
2. Persönlichkeit und Sozialstruktur	37
a) Einleitung	37
b) Das Problem der sozialen Ordnung	39
c) Die Rezeption der Psychoanalyse durch Parsons	42
d) Der Beitrag Freuds zur Integration von Psychologie und Soziologie	43
e) Die Parsonssche Sozialisationstheorie	48
f) Der psychoanalytische Begriff des Über-Ichs und die Theorie der sozialen Systeme	58
3. Soziologische Implikationen der Neopschoanalyse	68
a) Kritik an der Libidotheorie	68
b) Neurose und Gesellschaft	70
c) Charakter und Gesellschaft	71
d) Psychose und interpersonelle Beziehungen	74
II. Psychoanalyse und Sozialanthropologie	93
1. Die Anwendung psychoanalytischer Begriffe auf die Anthropologie	93
a) Das Problem des Totemismus	93
b) Der Ursprung der Exogamie	96
c) Die Hypothese der Inzestscheu	98
d) Der Ödipuskomplex am Beispiel der Tierphobie	99
2. Die Überprüfung der Freudschen Hypothesen durch die neuesten anthropologischen Forschungsergebnisse	102
a) Die Frage der Universalität des Ödipuskomplexes	102
b) Der Familien-Kernkomplex	103
c) Die Jones-Malinowski-Debatte	104
III. Psychoanalytische Betrachtung sozialpsychologischer Prozesse	111
1. Die Ansätze einer psychoanalytischen Sozialpsychologie	111